

# Leipziger Tageblatt

Morgen-Ausgabe

Handels-Zeitung  
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes  
der Stadt Leipzig

109. Jahrgang

Bezugspreis: für Leipzig und Umgegend monatlich 1,20  
für den Rest Deutschlands monatlich 1,50  
für den Ausland monatlich 2,00

Anzeigenpreis: für Leipzig und Umgegend  
bis einseitige Zeilen 25 Pf.  
sonstige 30 Pf.  
für den Rest Deutschlands 40 Pf.  
für den Ausland 50 Pf.

Nr. 628

Freitag, den 10. Dezember

1915

## Die Bulgaren am Ochrida-See

### Der österreichische Tagesbericht

Wien, 9. Dezember. Amtlich wird verkauft:

#### Russischer Kriegshauplag

Keine besonderen Ereignisse.

#### Italienischer Kriegshauplag

Die vergeblichen Angriffsunternehmungen der Italiener gegen einzelne Abschnitte unserer Front im Östlichen dauern fort. Solche Angriffe wurden bei Oslawija, am Monte San Michele und bei San Martino abgeschlagen.

Bei Dolje (nordwestlich von Tolmein) verbesserten unsere Truppen ihre Stellung durch Eroberung eines feindlichen Frontstückes. In Süd-Tirol beschließt die italienische Artillerie einzelne Stellungen in unseren besetzten Räumen von Lardaro und Riva.

#### Südböhmischer Kriegshauplag

Auf den Höhen südlich von Pivice wurden montenegrinische Vanden zerstreut. Im Grenzgebiet nördlich von Verana haben wir den linken Flügel der Montenegriner zum Weichen gezwungen.

Auch die Kämpfe gegen den rechten Flügel des Feindes verliefen erfolgreich. Auf den Höhen südlich von Jpek warfen wir herbstliche Nachhaken. Zahl der gefessenen eingedrungenen Offiziere und 1000 Mann.

#### Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

#### Ereignisse zur See

Eines unserer Unterseeboote hat am 7. Dezember, vormittags im Drina-Golf einen albanischen Motorsegler, auf dem sich 30 Militärflüchtlinge mit Gewehren, vier Geschütze und Munition befanden, festgenommen und nach Cattaro eingbracht.

Flottenkommando.

### Die Legten der serbischen Armee

Eigener Drahtbericht

(z.) Frankfurt a. M., 9. Dezember.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Budapest: Nach blühender Meldung sind über 200 flüchtige serbische Familien aus Monastir in Saloniki eingetroffen, darunter flüchtige Soldaten in total verwerflichem Zustand. Sie erzählten, daß sie seit Wochen kein Brot, sondern nur Heilkräuter gegessen hätten. Die Soldaten schätzten die wehrfähigen Reste der serbischen Armee auf höchstens 50 000 Mann.

### Die Friedensfrage im Unterhause

Reuter-Meldung

London, 9. Dezember.

Im Unterhause forderte Snowden (Arbeiterpartei) Asquith auf, zu versprechen, daß kein durch ein neutrales Land oder kriegführende Länder gemachter Vorschlag zu Friedensverhandlungen, der die Räumung eroberter Gebiete zur Voraussetzung habe, ohne Wissen des Parlaments zur Ausführung würde. Asquith antwortete: Großbritannien, Frankreich, Italien, Japan und Rußland seien übereingekommen, keinen Sonderfrieden zu schließen. Wenn völkergemeinschaftliche Friedensvorschläge von feindlichen Regierungen entweder direkt, oder durch neutrale Länder gemacht werden, würden sie zuerst von den verbündeten Regierungen besprochen. Bis dahin könne er kein anderes Versprechen geben. Sollten Friedensvorschläge gemacht werden, so würde die Regierung es für wünschenswert halten, das Parlament so früh wie möglich ins Vertrauen zu ziehen.

Lord Robert Cecil brachte eine Gesetzesvorlage ein, durch die das Verbot des Handels mit den Feinden auf Verleumdungen ausgedehnt werden solle, bei denen infolge ihrer feindlichen Nationalität oder Beziehungen zu den Feinden solche Verbindungen wünschenswert erachtet werden, auch wenn sie nicht im feindlichen Lande wohnen oder handeln.

### Eine neue Million englischer Soldaten?

Eigener Drahtbericht

(z.) Köln, 9. Dezember.

Die „Köln. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: In diesen Tagen, so meldet Reuter, hatten die englischen Werbeteiler einen lebhaften Zuspruch. Oesterlin wurde die bisherige Höchstzahl erreicht. Man erwartet, daß am 15. Dezember Asquith im Unterhause vorschlagen wird, noch Weider für eine Million Mannschaften zu bewilligen außer dem schon bewilligten Betrag für drei Millionen Mann. (Mit der Bewilligung der für die Auffstellung einer vierten Million Soldaten erforderlichen Mittel ist es nicht getan. Die Hauptfrage ist doch, daß sich genügend Leute zum Eintritt in das Heer melden. Das ist aber, wie aus zahlreichen Mitteilungen und Klagen der englischen Presse hervorgeht, recht zweifelhaft, und auch die optimistischen Berichte Reuters über

die „Erfolge“ Lord Derbys vermögen an dieser Lauffache nichts zu ändern. Man darf also die Ankündigung der neuen Millionenarmee ruhig als einen Bluff ansehen, dessen Wirkung auf die als Bundesgenossen erwünschten Neutralen berechnet ist. Vielleicht auch als Beruhigungspulver für die öffentliche Meinung Frankreichs, die von der militärischen Rolle, die England in diesem Kriege spielt, bekanntlich nicht sehr erbaudet ist und ihrem Unmut bereits in unzweideutiger Weise Luft gemacht hat. Die Schrift.)

### Amerika wünscht Abberufung des deutschen Militär- und des Marineattachés

Telegraphischer Bericht

wtb. Berlin, 9. Dezember.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat der deutschen Regierung den Wunsch ausgesprochen, den Militärattaché und den Marineattaché der Botschaft in Washington abzugeben. Da Einzelheiten über die Gründe des Ersuchens der amerikanischen Regierung noch ausbleiben, liegt die Möglichkeit noch nicht vor, nachzuprüfen, welche Gründe die amerikanische Regierung zu diesem Schritte bewegen haben.

### Sarrails Rückzug

Eigener Drahtbericht

wtb. Athen, 8. Dezember.

Reuters Berichtsfasserk erfährt aus amtlicher griechischer Quelle, daß die englisch-französischen Truppen den Rückzug in der Richtung nach der griechischen Grenze fortgesetzt haben.

(z.) Athen, 9. Dezember. (Havas.) Die Entente an der französischen Front nimmt langsam zu. Die Bulgaren geben die Verfolgung der Serben nach Albanien auf und ziehen beträchtliche Streikräfte gegen die Franzosen zusammen. Die Allierten nahmen eine neue, ihrer Operationsbasis nähere Linie ein. Der bulgarische Generalstab befindet sich in Jip.

(z.) Köln, 9. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Die Köln. Ztg. meldet von der Schweizer Grenze: Wie die Agentur Havas aus Athen meldet, verlässt aus Saloniki, daß 40 serbische Deputierte, darunter der Präsident der Schupshina, heute nach Athen abreisen werden.

(z.) Genf, 9. Dezember.

Das Fachblatt „Guerre Mondiale“ widmet eine für die Franzosen wenig erbauliche Besprechung der augenblicklichen Lage Sarrails. Nach der Einnahme von Monastir durch die Verbündeten sei er jetzt beängstigt konzentrischen Attacken ausgesetzt, während dank der schwankenden Haltung der französischen und englischen Regierung die bitter nötige Hilfe ausbleibe. Er habe nur noch den Rückzug auf Saloniki offen, der ebendrin unter den drohenden Mäandern der griechischen Kanonen bewerkstelligt werden müsse. Vorläufig müsse er sich allerdings erst auf die Linie Gewahell-Doran zurückziehen, falls er eine Umzingelung vermeiden wolle, da Griechenland nicht geneigt sei, seine Armeen abzuziehen und seine Bahnen und den Hafen von Saloniki zur Verfügung zu stellen.

### Die militärischen Besprechungen zwischen Griechenland und der Entente

Havas-Meldung

wtb. Athen, 9. Dezember.

Der Divisionsgeneral Pallis, Chef des militärischen Stabes des Königs Konstantin, wird mit General Sarrail die Einzelheiten der Lage erörtern. Hieraus finden amtliche Besprechungen zwischen der griechischen und der französischen Militärkommission statt. In berufenen Kreisen ist man überzeugt, daß ein befriedigendes Ergebnis erzielt wird.

(z.) Saloniki, 9. Dezember. (Reuter.) Zwei Offiziere des griechischen Generalstabes sind hier aus Athen angekommen, um mit den englisch-französischen Militärbehörden die Einzelheiten des Abkommens zwischen den Ententemächten und Griechenland zu regeln.

### Die Kämpfe in Kamerun

Telegraphischer Bericht

wtb. Paris, 9. Dezember.

Ueber die Operationen in Kamerun bringt der „Temps“ eine amtliche Mitteilung des Kolonialministeriums, wonach seit Anfang Oktober eine neue Kampfsphase mit bemerkbaren Erfolgen eingetreten sei. Der Feind sei gleichzeitig von allen Seiten angegriffen, auf seine beiden Zentralstellungen Joko und Jaunde zurückgedrängt. Von Duala sei ein englisch-französisches Expeditionskorps unter General Dobell ausgegangen.

Die Mitteilung sagt ferner: Am 4. Oktober bemächtigten sich die englischen Abteilungen Sakebajemes, 100 Kilometer von Duala, am 10. Oktober Wumbiagaa und am 8. November Njoks, 30 Kilometer von Jaunde. Nachdem die Franzosen im Süden Fuß gefaßt hatten, zogen sie am 24. Oktober in Sende, 30 Kilometer, und Eka, 75 Kilometer von Jaunde, ein. Nordlich des Sanaga besetzte General Cunliffe Kontscha, am 24. Oktober Banjo und eroberte am 8. November die sehr starken deutschen Stellungen auf dem Banjo-Berge. Oberst Brisset zog am 8. November im Libati ein, von wo der Vormarsch in Verbindung mit General Cunliffe auf Joko fortgesetzt wurde. Im Osten marschieren zwei Kolonnen von Bertua und Duma auf Tria.

### Die Friedensdebatte im Reichstag

Man hat in weiten Kreisen — wir selber haben mit dazu gehört — bei Regierenden wie bei Regierten die sozialdemokratische Friedensinterpellation anfangs als unbehaglich und unwillkommen empfunden. Jetzt, nachdem sie vorübergegangen ist und doch aufs neue eine ganz wunderbare Geschlossenheit gezeigt hat in bezug auf das, was vor allem not tut, neigen wir dazu zu sagen: sie war nützlich, und sie war notwendig dazu. Notwendig schon um deswillen, weil sie auf eine Fehlerquelle unseres politischen Denkens in diesem Kriege hinwies, eine Fehlerquelle, die so ziemlich allen Deutschen gemeinsam ist. Denjenigen, die heute interpelliert haben, und die im Geiste hinter ihnen stehen. Aber ebenso auch den anderen, die dem Gedanken an einer solchen Anfrage zunächst grundsätzlich widerstreben. Wir alle pflegen ja so zu argumentieren: wir sind Sieger auf sämtlichen Fronten. Wir haben in Ost und West große, fruchtbare und industriereiche Bezirke dem Feinde abgenommen; wir führen allerorten den Krieg in Feindesland. Wir haben nun auch den Weg über die Donau uns geöffnet. Der Plan, uns auszuhungern und einzuschüchtern, ist zunichte geworden. Oder, wie der Kanzler das sehr glücklich heute ausdrückte: „ein Gebiet, das von Arras bis Mesopotamien reicht, kann man nicht mehr aushungern.“ Daraus folgern manche, die, nebenbei, weniger an der Front als daheim zu finden sind: nun würde über kurz oder lang der Feind reif sein auch für harte Bedingungen. Und die anderen, die ihre Gegenspieler sind, meinen: jetzt sei es Zeit, von Frieden zu reden; denn der Gegner sei offensichtlich erschöpft.

Das ist ein Gegensatz; aber doch nur ein scheinbarer. In dem einen wie dem anderen Falle ist der Ausgangspunkt die Ueberzeugung: der oder vielmehr die Feinde sind niedergeworfen; nur Wahnsinnige können in ihrer Lage im Ernst noch weiterkämpfen wollen. Und das ist ein Trugschluß. Niedergeworfen mögen sie schon sein; aber sie empfinden es nicht. Wer einmal während dieses Weltkrieges auch nur ein paar Wochen in neutralem Lande die außerhalb unseres Verbundes stehende Menschheit beobachtet hat, wird ohne weiteres uns darin beipflichten: sie empfinden es nicht, und sie sehen die Dinge ganz anders. — Herr Scheidemann hat heute sehr richtig betont: die Zahl — das hätte Hindenburg an der russischen Dampfwalze gezeigt — entscheide in den heutigen Kämpfen nicht mehr, sondern der Geist, so er mit den Kämpfern sei. Aber da draußen ist man noch immer nicht gewillt, das zuzugeben. Sie gehen nach wie vor mit dem Rechenstift daran, zählen zu und schreiben ab und kommen so allemal noch auf ein Plus zu ihren Gunsten heraus. Aus Haß und Hoffnungen bauen sie fortgesetzt an ihrem Zukunftshaus, das Vernichtung des deutschen Wesens heißt, und solange wir ihnen nicht wenigstens die Hoffnungen zerstörten, geben wir in die Irre, gleichviel, ob wir den Frieden für die Interworfenen uns mild denken oder weniger mild. Sie fühlen sich eben noch nicht unterworfen.

Herr von Bethmann hat heute in seiner zweiten Rede, die weitaus die wirksamere war, weil er in ihr nicht nur einen Bericht über die Lage gab, sondern, aus sich herausgehend, die großen politischen und völkerpsychologischen Zusammenhänge aufwies, diese Dinge sehr scharf und anschaulich herausgearbeitet. Er fand dafür die Prägung: es sei für uns nicht Zeit, irgendwelche Friedensvorschläge zu machen, solange unsere Feinde nicht aus dieser Verstrickung von Schuld (der Regierenden und Führenden) und Unkenntnis (der Geschädigten) losgelöst wären. Das ist, wie diese große diabolische Täuschung aller den Gifttränken der Entente Jugünglichen über unser Planen und Wollen, unsere Taten während des Krieges und vor ihm, auch einer von unseren Feinden im Weltkriege, vielleicht der gefährlichste. Den haben wir noch zu überwinden. Die draußen anders denken, mögen vielleicht — und wir wollen es hoffen — in der Zukunft den Ausschlag geben. Die Gegenwart — darin hatte Herr von Bethmann unzweifelhaft recht — gehört ihnen noch nicht.

Der Kanzler hat sich darüber hinaus dann aber noch ein anderes Verdienst erworben. Er hat die sozialdemokratische Friedensanfrage unbefangen aufgenommen und hat ihr eine Antwort gegeben, die aus der Tiefe des deutschen Volksempfindens geschöpft war. Bescheiden und stolz zugleich; von der aufrichtigen Friedenssehnsucht des deutschen Volkes getragen, die lieber heute als morgen zu den Werken des Friedens zurückkehrte, und die dennoch entschlossen ist, auch das Neueste zu wagen, wenn es dem bösen Nachbarn durchaus anders nicht gefällt. So erschöpfend war diese Auskunft, so klug abgemessen in jeder Schattierung, daß ihr beim Schluß nicht nur der rauschende Beifall der Hörer entgegenklang; daß auch der sozialdemokratische Diskussionsredner Landsberg nicht viel mehr tun konnte, als sie zu unterstützen und ihre Grundgedanken fortzuführen. Wir sind in Deutschland alle für den Frieden; alle. Und wenn ein ernsthaftes Angebot an uns kommt, das nur einigermaßen Ersatz verheißt für unsere Opfer und, was dringlicher ist, angeht dieses Ozeans von Haß und Leidenschaft, den unser